

SCHALLPLATTEN

KINNEY

Normaler Vorgang

Bis vor wenigen Monaten war der Name Kinney in Deutschland so gut wie unbekannt. Nun aber — die Musikbranche erkennt es mit Erschrecken — ist Kinney auch in der Bundesrepublik im Vormarsch: der mächtigste Schallplattenhersteller der USA.

Für diesen Konzern, der in den letzten beiden Jahren die vormals unabhängigen Plattenfirmen Warner Brothers, Atlantic und Elektra eingekauft hat, singen und spielen mehr als hundert Stars wie Frank Sinatra, Sammy Davis und Frank Zappa, farbige Soul-Interpreten wie Aretha Franklin und Wilson Pickett sowie umsatzstarke Beatgruppen wie „Led Zeppelin“ und „The Doors“.

Von den US-Platten-Bestsellern des letzten Jahres stammten 132 Long-plays (18,4 Prozent) und 105 Singleplatten (14,5 Prozent) aus dem Kinney-Repertoire — mehr als aus jeder anderen amerikanischen Produktion.

Jetzt drängen die Kinney-Direktoren auf den internationalen Markt. Ihr Präsident Nesuhi Ertegun gründete Tochterfirmen in Australien, England, Frankreich, Japan, Kanada und in der Bundesrepublik. Chef der Hamburger Kinney-Filiale, die seit dem vergangenen Donnerstag arbeitet, wurde der Münchner Musikmanager Siegfried E. Loch.

Loch, 30, der schon als Vertreter gereist ist, das Auslandsrepertoire der Hamburger Phonogram betreut und zahlreiche Jazz- und Beatplatten produziert hat, steht seit langem bei den Amerikanern im Lohn. Als Deutschland-Repräsentant der kalifornischen Gesellschaft Liberty hat er der US-Firma eine deutsche Produktion (Stars: Katja Ebstein, Klaus Doldinger) aufgebaut und ihren Marktanteil mehr als versechsfacht.

Nach dem Liberty-Muster startet Loch jetzt auch seine Kinney-Operation. In drei Jahren will er einen jährlichen Nettoumsatz von 25 Millionen Mark erwirtschaften; seine Chancen dafür sind gut. Denn die sogenannten Folk-Rock-Interpreten — sanfte Sänger und Gitarristen wie James Taylor, Tim Buckley oder die Gruppe Crosby, Stills, Nash & Young —, von denen amerikanische Marktanalytiker das große Geschäft des kommenden Herbstes erwarten, musizieren hauptsächlich für Kinney.

Zudem verfügt Loch über einen gigantischen Propaganda-Etat. Hinter der Kinney-Schallplattengruppe steht nämlich einer der Wirtschaftsriesen der USA: Das Finanzimperium „Kinney National Service Incorporated“ gebietet über Banken, Bau- und Installationsfirmen, über Parkhäuser, Autovermietungen, Fabriken für optische Geräte („Panavision“), Künstleragenturen, Musikverlage und Beerdigungsinstitute.

Kinney produziert und verleiht Kinofilme („Woodstock“), stellt Fernsehserien („Bonanza“), Schallplatten- und Tonband-Kassetten her. Kinney verlegt TV-Programmzeitschriften, die Comic strips „Batman“, „Superman“ sowie das satirische Magazin „Mad“ und vertreibt die Druckerzeugnisse von 27 Verlagen. Rund 300 Fabriken in den USA fertigen in Lizenz mehr als 2000 Produkte, an denen Kinney die Herstellungsrechte besitzt.

„Alles, was wir angefaßt haben“, sagt Kinney-Vizepräsident Caesar P. Kimmel, „hat sich in Gold verwandelt.“ Und das, ergänzt Loch, „soll künftig auch in Deutschland so sein“.

Bislang wurden die Marken Warner Brothers und Reprise von der Hamburger Teldec, Atlantic und Elektra von Metronome ausgewertet. Und um zu verhindern, daß diese neuen Konkurrenten vor dem Auslaufen ihrer Lizenzen den Kinney-Produkten durch Preisdumping und Ausverkaufsprakti-



Kinney-Manager Loch, Ertegun
Amerikaner im Vormarsch

ken schaden, köderte Loch sie mit Millionenverträgen:

Teldec wird in den nächsten beiden Jahren Kinney-Platten pressen (Vertragsvolumen: etwa zwei bis drei Millionen Mark); Metronome übernimmt bis Ende 1972 — dann soll Kinney völlig selbständig operieren — für Platten im Wert von mehr als zehn Millionen Mark den Vertrieb.

Freilich, die zu erwartenden Gewinne aus diesem Pakt trösten die Hamburger Plattenmacher schwerlich über den Verlust der US-Kataloge hinweg. Zwar meint Teldec-Sprecher Günther Bräunlich („Das ist ein normaler Vorgang“), seine Firma habe „genügend Marken unter Vertrag, um den Verlust auszugleichen“. Aber der Metronome-Vertriebschef Claus Lehfeldt, der künftig auf rund 60 Prozent seines Umsatzes verzichten muß, gibt zu, daß ihn dieser Repertoireschwund empfindlich trifft. Er hofft, daß Kinney den Vertriebs-Kontrakt über das Jahr 1972 hinaus verlängern wird.

Kinney-Chef Loch will sich dazu jetzt noch nicht äußern. „Immerhin“, erklärt er, „hat Metronome noch eine Galgenfrist.“ Die aber, so scheint es, haben mehr oder weniger auch andere Plattenhersteller in der Bundesrepublik. Sie sind beunruhigt über den zunehmenden Einfluß der Amerikaner in Deutschland, auf dem viertgrößten Schallplattenmarkt der Welt.

Denn Kinney ist — nach CBS und Liberty — der dritte US-Konzern, der sich in der Bundesrepublik selbständig macht. Und der Marktanteil der Kinney-Vorgänger ist in den letzten Jahren unablässig gewachsen: bei Liberty auf knapp vier, bei CBS sogar auf fast zehn Prozent. Das mag auf den ersten Blick nicht bedrohlich erscheinen, doch ist abzusehen, daß die aggressiven Amerikaner weiter expandieren und daß noch mehr von ihnen in Westdeutschland Fuß fassen werden.

Gegenüber den alteingesessenen Gesellschaften mit ihrer verkrusteten Betriebshierarchie, ihrem vielfach überalterten Management und ihren großenteils unfähigen Werbeabteilungen sind die US-Gründungen im Vorteil: Sie haben ausnahmslos Führungskräfte unter 35 und agile junge Mitarbeiter (Liberty-Durchschnittsalter: 28), die sich mit ihrem kommerziell ergiebigen Popmusik-Produkt identifizieren. Aufgrund ihrer flexiblen Organisation sind sie auf dem Markt beweglicher.

Das nötige Selbstvertrauen haben sie außerdem: „Wir orientieren uns“, sagt Loch, „nur an unserem größten Konkurrenten — an der Deutschen Grammophon.“

NEU IN DEUTSCHLAND

Geringe Mittel

Johann Sebastian Bach: „Matthäus-Passion“. Sopransolisten der Wiener Sängerknaben, Paul Esswood, Tom Sutcliffe, James Bowman (Alt), Kurt Equiluz, Nigel Rogers (Tenor), Karl Ridderbusch, Max van Egmond, Michael Schopper (Baß); Concentus musicus, Wien. Leitung: Nikolaus Harnoncourt. Teldec SAWT 9572/75; 100 Mark.

Authentische Besetzung mit Original-Instrumenten — mit dieser Gütemarke vertreibt die Teldec die neunte Schallplattenaufnahme der Bachschen „Matthäus-Passion“. Diesen Anspruch versucht Nikolaus Harnoncourt, Chef des „Concentus musicus“ und Leiter der neuen Einspielung, im Kassetten-Beiheft mit einem zehn Seiten langen Essay über die Entstehungsgeschichte der Matthäus-Passion, ihre doppelchörige Anlage und die Verhältnisse in der Leipziger Thomaskirche zu stützen.

Er erläutert beispielsweise, welche Kräfte Bach für seine Leipziger Aufführungen tatsächlich zur Verfügung standen und was der Thomaskantor vom Rat der Stadt als unbedingt notwendiges Minimum gefordert hat. Danach hat Harnoncourt die Besetzung seiner Aufnahme ausgerichtet und bewiesen, daß mit diesen geringen Mitteln eine klanglich höchst befrie-

digende Wirkung zu erzielen ist. Damit ist die Frage, ob Bach nicht gern größeren Aufwand getrieben hätte, wenn es ihm möglich gewesen wäre, jedoch keineswegs entschieden. Und daß in modernen, großen Konzertsälen größere Besetzungen notwendig sind, bleibt weiterhin wahr.

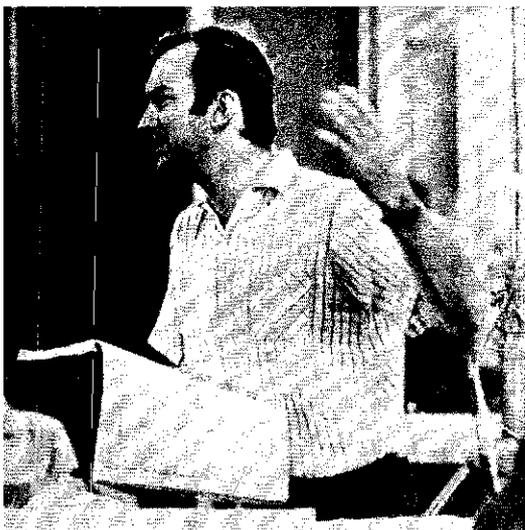
Aber die heutigen Instrumente klingen anders als die Oboen und Geigen des 18. Jahrhunderts, und erst durch Harnoncourts Wiederherstellung der authentischen Klangverhältnisse weiß man, in welchen Proportionen moderne Instrumente zu verwenden sind, um das Gleichgewicht zwischen Bläsern und Streichern herzustellen.

Was den Durchschnittskäufer indessen am meisten verblüffen wird: Alle Altstimmen, solistische wie chorsiche, werden nicht von Knaben, sondern von falsettierenden Männern gesungen. Und das ist kein moderner Notbehelf, sondern eine zu Bachs Zeiten gängige Praxis.

Die Chöre singen mit viel Klang- und wenig Kraftaufwand; die Turbae wirken nicht durch Lautstärke, sondern durch rhythmische Präzision und deutliche Artikulation; das zeichnet auch den Gesang des Evangelisten und des Christus aus.

Während die Bläuersolisten durchweg mit hoher Eleganz spielen, klingen die Streicher oft recht betrüblich. Daß die Christus-Rezitative fast ohne Vibrato begleitet werden, ist gut und schön. Aber je „gerader“ der Ton, desto sauberer sollte er gegriffen werden. Die Manier, von zwei Achtelpaaren das erste stark zu akzentuieren und dafür das zweite um so mehr zu vernachlässigen, zerstört oft die musikalische Linie.

Dies ist am deutlichsten beim Eingangschor zu hören: Er klingt, als ob viermal bei jedem Takt dessen Lautstärke reguliert würde. All diesen Mängeln zum Trotz ist diese Aufnahme der Matthäus-Passion die wichtigste Neuerscheinung des Frühjahrs.



Passions-Musiker Harnoncourt
Gleichgewicht hergestellt

WISSOLL · WILH. SCHMITZ-SCHOLL · MÜLHEIM-RUHR · KAKAO · SCHOKOLADEN · PRALINEN · ZUCKERWAREN

